

Petra Tödter-Lüdemann

Predigt über Römer 8, 28 f.

|| Thema: „Lebe wie Du willst!“ –
oder hat Gott einen Plan für mein Leben?

Manchmal¹ muss man sich in seinem Leben von gewohnten Dingen verabschieden: Wenn du in den letzten sechs Jahren bei IKEA eingekauft hast, dann wurdest Du bisher jedes Mal begrüßt mit dem Motto „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“ Und das war gar nicht schlecht, denn in diesen *Claim* – wie das werbetechnisch richtig heißt – konnte man alles Mögliche einsetzen. Zum Beispiel: „Lernst Du noch oder lebst Du schon?“, tröstlich besonders für alle, die sich gerade in der Phase „Vorabi-Klausuren“ befinden. „Suchst Du noch oder glaubst Du schon?“, ein gefundener Satz für alle Prediger, Pastorinnen und Pastoren. Jetzt ist das allerdings vorbei. Jetzt – nach sechs Jahren – gibt es einen neuen *Claim*, und der heißt: „Lebe wie Du willst!“ Ich weiß nicht, wie es anderen geht, wenn sie diesen Satz zum ersten Mal hören. Ich habe jedenfalls gedacht: Muss das jetzt auch noch sein? Leben wir nicht sowieso schon in einer Gesellschaft, in der jeder macht, wie und was er will? Ohne Rücksicht darauf, wie es anderen damit geht? Muss jetzt IKEA mit dem neuen Motto auch noch diese ganzen egoistischen Lebenseinstellungen bestätigen? Aber dann habe ich gemerkt, dass mich dieser Leitspruch „Lebe wie Du willst!“ nicht mehr losgelassen hat. „Lebe wie Du willst!“ – wenn ich doch nur könnte! Aber so viele Möglichkeiten zu leben, wie wir wollen, haben wir vielleicht gar nicht. Manchmal hört man das so: Die Jugendlichen von heute, die engagieren sich gar nicht mehr, machen alle nur, was sie wollen, worauf sie gerade mal Lust haben. Mein Eindruck ist, wenn Du heute jung bist, dann hast Du eine Menge Leute um Dich herum, die ganz genau wissen, wie sie sich das mit Dir vorstellen: „Lebe, wie *wir* wollen.“ Die Schule will, dass Du das Abi jetzt in G8 schaffst. Eine Arbeit zu verhauen, wäre da ganz schlecht. Und eventuell eine Klasse zu wiederholen? Bloß nicht, wegen der Umstellung des Systems. Dein Trainer will, dass Du beim Sport im Verein nicht zu oft auf der Ersatzbank sitzt, und nur, damit Du keine Fortschritte machst, bringen Dich Deine Eltern auch nicht regelmäßig zum Musikunterricht. Die Werbung will, dass Du endlich kapiertest: Dein relativ neues Handy ist schon wieder überholt – Du sollst Dir die neue Version besorgen. Die Lehrer wollen, dass Du Dich auch gesellschaftlich und politisch interessierst – dabei findest Du jetzt schon alles viel zu kompliziert und brummt Dir schon genug der Schädel. Deine

¹ Die Predigt wurde am 16. November 2008 in der Freien evangelischen Gemeinde Langenfeld anlässlich eines Gottesdienstes unter besonderer Mitgestaltung von Jugendlichen gehalten.

Freunde wollen, dass Du irgendwie besonders bist, cool und gut drauf – um für Langeweile zu sorgen, bist Du schließlich nicht dabei. Tausend Leute um uns herum haben eine genaue Vorstellung davon, wie es mit unserem Leben laufen soll und wie wir uns zu verhalten haben. Klar wollen dabei alle nur mein Bestes und dass ich immer mein Bestes gebe. Aber ich frage mich: Bei diesen ganzen Ansprüchen und Erwartungen, die uns da begegnen – wie soll man eigentlich noch frei entscheiden, welches die eigene Vorstellung vom Leben ist? „Lebe wie Du willst!“, einfach mal machen können, ohne zuerst an dies oder das denken zu müssen und ohne den unterschweligen Erwartungsdruck – das wär's doch mal wieder!

Jedenfalls kann es sein, wenn wir die Frage heute Morgen hören: „Hat Gott einen Plan für mein Leben?“, dass das erst einmal keine Begeisterungstürme bei uns auslöst. Also noch einer mehr, der was von uns will? Und was heißt hier: „Gottes *Plan* für mein Leben“? Da fallen mir doch als erstes Leute ein, die in ihrem Leben beruflich eigentlich etwas ganz anderes vorhatten. Die haben eine gute Ausbildung gemacht, und plötzlich stellt Gott sie in irgendein Land, das in jedem Fall viel zu heiß ist, mit dem sie auch vorher gar nichts zu tun hatten und schwupp, sind die irgendwie weg – das Ganze nennt sich dann Mission. Oder dieser Paulus aus der Bibel, den Gott mitten am Tag durch einen Lichtstrahl umwirft und der von da an durch die Weltgeschichte zieht, irgendwelchen Leuten von Gott erzählt, die davon gar nichts hören wollen, und dafür auch noch in den Knast kommt!

So gesehen klingt das alles nicht besonders attraktiv. Mit der Rede von Gottes Plan verbindet sich für mich auch noch eine andere Vorstellung, nämlich: als hätte Gott irgendwann, am Anfang der Welt, einmal einen ganz großen Entwurf gemacht, wie das mit der Erde und den Menschen funktionieren soll, und alles, was jetzt passiert, passiert nur deshalb so, weil er das eben mal vorherbestimmt hat. Es gibt Leute, die stellen sich das so vor, und wenn ich das jetzt mal ausprobieren, dann bedeutet das: Ob ich jetzt einen Schritt nach rechts gehe oder zwei nach links oder meine Hand hebe, sagen wir die linke – Gott kennt die Entscheidung, die ich in diesem Moment getroffen habe – links oder rechts – schon vorher. Ich meine, das ist schon ein faszinierender Gedanke: Endlich haben wir es mal wieder mit einem mächtigen, starken Gott zu tun. Einem, der alles in seiner Hand hält. Der über allem thronet, dem nichts entgeht, und wo nichts passiert, was er nicht genau so, haarklein so gewollt hat. Aber irgendwie ist mir das auch unheimlich, als stünde immer jemand hinter mir und als hätte ich auf das, was ich gerade tue, gar keinen wirklichen Einfluss mehr. Aber kann das wirklich so gemeint sein, wenn wir mal davon ausgehen, Gott hat eine Absicht, einen Plan für unser Leben? Was bedeutet das?

Um das herauszufinden, wollen wir uns einige Verse aus der Bibel ansehen, eben von jenem Typen, den es einmal von einem Lichtstrahl zu Boden gestürzt hat. Paulus heißt er und wir finden den Vers in seinem Brief an die Christinnen und Christen in Rom, im 8. Kapitel, den Versen 28 und 29 (Einheitsüberset-

zung): „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seine Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen [Schwestern und] Brüdern sei.“

„Wir wissen, dass bei denen, die Gott lieben, alles zum Guten führt.“ So beginnt der erste Vers und da müssen wir unbedingt gleich einen Punkt setzen. Was ist das für eine Aussage! Dieser Vers ist grandios, darin ist schon alles enthalten, was es mit Gottes Absicht und Plan mit uns auf sich hat. Es heißt hier nicht: Alles, was Menschen passiert, die Gott lieben und ihm nachfolgen, ist gut – leider wurde dieser Satz so oft missverstanden. Gemeint ist aber: Egal was Dir passiert, selbst aus der schlimmsten Situation, die du dir denken kannst, will Gott dich am Ende gut rausbringen. Das ist Gottes Plan für dein Leben, dass er dich in deinem Leben begleitet und dir Gutes schenkt. Das steht über allem. Und jetzt mache ich dir einen Vorschlag: Frag dich doch mal im Hinblick auf die Menschen, die wir vorhin aufgezählt haben, die alle ihre Erwartungen an Dich haben („Lebe, wie wir wollen!“), ob das da auch so ist, ob die das auch so gut meinen mit Dir, wie das Gottes erstes und oberstes Ziel für dein Leben ist. Es ist wirklich spannend, sich diese Frage einmal zu stellen, denn vielleicht ergibt sich an der einen oder anderen Stelle ein nicht ganz unbedeutender Unterschied. Es könnte sein, dass Du zu dem Ergebnis kommst, bei manchen Erwartungen lohnt sich der Versuch gar nicht, sie unbedingt erfüllen zu wollen, weil die Leute es in Wirklichkeit gar nicht so gut mit Dir meinen. Da geht es gar nicht um Dich, sondern vielmehr um die eigenen Interessen. Und das sollte man unterscheiden können.

Bei Gott jedenfalls ist es so: Ihm geht es wirklich um Dich und Dein Leben. Egal, was es ist, bei Gott wissen wir: Am Ende geht es gut mit uns aus. Das steht fest. Das ist der unumstößliche und wichtigste Punkt unseres Glaubens.

Dann geht es in dem Vers weiter, und da wird gesagt, dass alle, die Gott lieben, nach seinem ewigen Plan berufen sind. Alle, die Gott lieben, die hat er erstens erkannt und zweitens dazu bestimmt, dass sie das, was Jesus tat, auch tun. Wir müssen uns noch genauer ansehen, was damit gemeint ist. Aber etwas sollten wir vorher noch beachten: Die Aussagen, die hier gemacht werden, beziehen sich auf Menschen, die Gott lieben. Und da müssen wir uns doch zuerst einmal fragen, ob wir eigentlich zu diesen Leuten gehören. Ob wir zu den Leuten gehören, von denen Paulus hier spricht, ob wir zu denen gehören, die Gott lieben, das kann nur jeder für sich entscheiden. Das entscheidet kein anderer für Dich, nicht Deine Eltern, die Dich mit in die Gemeinde genommen haben, nicht Dein Religionslehrer, nicht einmal Deine Pastorin, sondern das entscheidest allein Du. Du allein weißt, ob Du Gott und seinen Sohn Jesus Christus lieb hast. Jesus hat seine Jünger einmal ganz direkt gefragt: Hast Du mich lieb? Bedeute ich Dir etwas? Überlegen wir einmal, was würden wir antworten? Hier in der Gemeinde haben wir oft gehört: Wir sind Gott viel wert. Und das ist richtig. Das kann man nicht oft genug sagen. Aber irgendwann müssen wir die Frage auch einmal an-

ders herum stellen, und irgendwann musst Du Dich selbst auch einmal fragen: Ist Gott *mir* etwas wert? Bedeutet er mir was in meinem Leben?

Paulus spricht hier von Menschen, die Gott lieben, und davon, dass sie nach Gottes ewigem Plan berufen und beauftragt sind. „Ewiger Plan“, das meint hier: die Absicht, die Gott von Anfang an mit der Welt und mit den Menschen hatte. Diese Absicht hat sich nie verändert. Sein Ziel mit uns, das gilt von Anfang an bis jetzt und ändert sich auch in Zukunft nicht, eben: ewig. Und wenn wir uns einmal die Mühe machen und vorne in der Bibel nachsehen, was Gottes Absicht und Auftrag mit den ersten Menschen, Adam, war, dann könnte uns das einigermaßen überraschen. Als erstes bringt Gott die frisch gemachten Tiere zu Adam, damit er ihnen Namen gibt. Und ich muss zugeben, ich weiß bis heute nicht, wie der das wohl gemacht hat: Stell Dir vor, es kommen alle Tiere des Feldes und des Himmels der Reihe nach an Dir vorbei, mit all ihren unterschiedlichen Formen und Geräuschen und Gerüchen, und du sollst passende Namen für sie finden – und am Ende auch noch alle behalten. Außer Adam wusste ja keiner, wie er die jetzt benannt hat. Was für eine Aufgabe! Aber Adam scheint das hingekriegt zu haben, und zwar ganz allein, denn da steht: Gott wollte gerne sehen, wie er die Tiere benennt. Versteht ihr: Hier wird nicht beschrieben, Gott sagte: „Guck mal Adam, hier kommt ein Nashorn – nenne es Nashorn!“ „Und hier dieses Tier, nenne es Orang-Utan.“ Nein, so war es eben nicht, sondern Adam hat den Tieren Namen gegeben, nach seinen eigenen Ideen! Und so, wie er sie benannte, so hießen sie dann auch. Das hätte uns allen wahrscheinlich ziemlichen Spaß gemacht. Und wenn wir uns mal vorstellen, Adam ist jetzt im Himmel und sieht, dass alle Welt bis heute „Igel“ sagt, wenn da etwas nachts durch den Garten huscht, weil er dieses stachelige Tierchen ganz am Anfang einmal so genannt hat – das muss doch toll sein. Mal angenommen, Adam hat zu seiner Zeit deutsch gesprochen ...

Ein Beispiel, an dem wir in jedem Fall sehen können: Wenn Gott etwas mit uns vorhat, wenn er Pläne mit uns hat, dann sind wir mit allen unseren Ideen, unserer Fantasie und Kreativität gefragt. Da geht es um uns, um dich und was du am besten kannst, egal ob du eher der Mathetyp, der Musiker, der Denker oder der Sportsgeist bist. Und auch egal, ob du bereits ein großer Mathetyp, ein großer Musiker, ein großer Denker, oder großer Sportsgeist bist – jeder von uns ist gefragt, nicht erst, wenn wir schon mal groß raus gekommen sind. Wäre natürlich jetzt toll, wenn Dich das Beispiel von Adam und den Tieren inspiriert hat und Du sagst: „Hey, wenn das so ist, dann möchte ich auch gern an Gottes Welt mitbauen.“ Denn darum geht es bis heute, an Gottes Welt und wie er sie sich denkt mitzuwirken. Wäre toll, wenn Du begeistert bist und Gott am liebsten fragen möchtest: „Und mein Platz? Welche Aufgabe könnte ich denn übernehmen?“ Aber dann traust Du Dich doch nicht, so konkret zu fragen, weil Du denkst: „Was soll ich schon groß anstellen können? Und was, wenn er ausgerechnet eine Sache für mich vorgesehen hat, die gar nicht zu mir passt?“ In dieser Hinsicht kann ich dich noch mal beruhigen: Dass Gott mit jedem von uns eine Menge vorhat, das läuft nicht wie am Fließband ab: Aufgabe – Mensch, Aufga-

be – Mensch. Vielleicht hast du es vorhin schon mitbekommen: Es ist hoch spannend, dass da in unserem Bibelvers an entscheidender Stelle zwei Verben stehen: Alle Menschen, die Gott lieben, die hat er erstens *erkannt* und zweitens dazu *bestimmt*, dass sie das, was Jesus tat, auch tun, ihm ähnlich werden. Erkannt und bestimmt. Das heißt: Gott schustert uns nicht irgendetwas zu, was er gerne mal erledigt hätte. Sondern bevor es hier heißt, dass Gott uns zu etwas bestimmt hat, steht an dieser Stelle, dass Gott uns kennt. Wenn er uns eine Aufgabe anvertraut, dann wird das nicht gleich zu groß sein, so dass wir sie gar nicht meistern könnten. Und es geht nicht darum, dass wir etwas machen, was gar nicht zu uns passt.

Gott hat etwas mit uns vor – ich vergleiche das immer mit einem guten Freund oder einer guten Freundin. Wenn ich einen guten Freund habe, dann ist mir auch nicht egal, was der mit seinem Leben anstellt. Ob er Sinnvolles macht oder beispielsweise den ganzen Tag vor dem Fernseher oder der Playstation hängt. Mit einem guten Freund willst du etwas unternehmen und du freust dich, wenn er eine neue Sache für sich entdeckt und dir begeistert davon erzählt. So ist das bei Gott auch: Wenn in der Bibel steht, dass Gott sich etwas mit unserem Leben gedacht hat, dass er in dieser Welt durch uns präsent und wirksam sein möchte, dann hängt das auch genau damit zusammen, dass wir ihm wichtig sind.

Gott hat was mit uns vor. Wenn wir merken: Gott ist mir etwas wert, er bedeutet mir etwas und darum will ich auch wissen, wie er sich das für mich gedacht hat, welchen Plan er für mich hat. Und wenn wir ihm das dann auch noch so konkret sagen, dann glaube ich nicht, dass das automatisch bedeuten muss, du wirst mit dem nächsten Flieger nach Südafrika geschickt. Sondern dann macht dir Gott erst einmal die Augen dafür auf, was um dich herum geschieht. Und wo du mit Deiner ganz speziellen Zusammensetzung an Begabungen, Denken und Fühlen am richtigen Platz sein kannst.

Eine kleine Warnung muss ich zum Schluss doch noch loswerden. Alles andere wäre bei einer Predigt zu solch einem Thema nicht fair. Wenn Du Dich entscheidest, Gott zu fragen: Wo könnte denn mein Platz sein? Welchen Plan hast Du für mich? Dann bleibt solch ein Gebet, ehrlich und aus dem Herzen gesprochen, nicht ohne Folgen. Dann ändert sich etwas. Seitdem ich dieses Gebet zum ersten Mal gesprochen habe, ist mein Leben nicht ohne Bewegung geblieben. Ich bereue das nicht, aber eins habe ich deutlich gemerkt: Mit Gott trittst du nicht auf der Stelle, sondern mit solch einem Gebet betrittst du einen Weg, und auf dem geht es ständig voran. Wo man sich ihm so anschließt, da kann man Wunder erleben, und himmelblau kommen die einem mit Sicherheit auch manchmal vor. Also, nur im Voraus: Wenn du dich entscheidest, das zu beten: „Herr, ich würde dir gern so nachgehen und einfach auch erleben, was du mit mir vorhast.“ – dann mach dich auf etwas gefasst: „Mit Gott ist gut, besser geht nicht“. Und: „Mit Gott ist nicht auf der Stelle stehen bleiben!“

Pastoralreferentin Petra Tödter-Lüdemann (BFeG), Humboldtstraße 36,
40789 Monheim